

Julius Meier-Graefe: *Der Vater. Roman.* S. Fischer Verlag, Berlin.

Meier-Graefe führt uns in seinem neuen Roman in die merkwürdige Welt des Eisens und der Kohle. Wir hören von Walzwerken, von Bessemerstahl, vom Ruhrrevier und von Oberschlesien. Die Herren Thyssen, Pönsen, Krupp und Schieß treten auf; es gibt Aufsichtsrats-sitzungen, Generalversammlungen, Spitzendiners, Deutzer Kürassiere und Kaiserbesuche. Dazwischen schurigt ein rücksichtsloser Vater seinen etwas mißratenen Sohn. Ich glaube, diesen Herrn Hendrik mit seiner dazugehörigen unerfreulichen Familie vor dem Kriege öfters getroffen zu haben. War es im Industrie-Klub in Düsseldorf, oder auf dem Hügel bei Essen? Ich vergesse die langen Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit. Ich staune über die Lebendigkeit und die Sachkenntnis Meier-Graefe. Woher kennt er das „Revier“ so gut? Ist er auch, wie ich, im Revier groß geworden? — Das Buch ist spannender Roman und lebendige Wirtschaftsgeschichte zugleich.

Eduard von der Heydt

Rudolf Brunngraber: *Karl und das 20. Jahrhundert.* Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

Ist dieser Roman eher das Buch eines Soziologen — eines sehr klugen Soziologen — als eines ursprünglichen Romanschriftstellers? Oder sollte es so sein, daß eben die Soziologie unser Roman ist? Der soziologische Aufriß der letzten 50 Jahre, den hier Brunngraber gibt, ist, durch Zahlen kräftig skelettiert, jedenfalls spannend und aufregend wie nur je eine Abenteurer-geschichte. Synchron damit läuft das Leben des armen, uns allen bekannten Karl Lakner, der, ein Wiener Proletarierkind, unter schrecklichen Entbehrungen Lehrer wird, Krieg, Inflation, Arbeitslosigkeit mitmacht und folgerichtig zugrunde geht. Ein Einzelleben voll von Gefühlen, Entscheidungen, einmaligem Schicksal, Zufall, das sich als ohnmächtige Funktion der Allmächte herausstellt, die wir Politik und Wirtschaft nennen und von denen es nichts weiß. Das Herz — ein Durchschnittsresultat aus den Statistiken der Produktion, der Ausfuhr, der abgeschossenen Granaten, der Konferenzergebnisse. Das bittere Raisonement, daß der Mensch das erste, die Erde, seine Erde, zu seiner Versorgung das zweite sein sollte, daß es aber nicht so ist. Denn dazwischen schiebt sich etwas, die Wirtschaft, und der Mensch wird der Außenseiter seiner Einrichtungen. Er, der Einzelne, die einzige Realität, der Grund aller Realität. Da ist alles klar und scharf gesehen, und daneben und dazwischen wächst der Alltagsheld zu einem vollen, wahren Menschenbild. Ein gut geschriebenes, unverlogenes, sehr lesenswertes Buch.

E. S.

Johann Fabricius: *Marietta*, Roman. Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien.

Diese Lebensgeschichte eines jungen Mädchens aus dem Kirchenstaat des Rokoko ist von ergreifender Naivität, voll von bürgerlichem Humor und so echt und frei gesehen, daß man sich wie sonst nur in gewissen Dickens-Romanen mit hineinwünscht in das Getriebe der zärtlich-verträumten Intrigen. Grazie und Witz sind ohne sonderliche Praetensionen am Werke. Die Szene des neu ernannten Bischofs, der das alte Nonnenkloster besucht, gehört zu den Juwelen neuerer Erzählungskunst und ist der allergrößten Vorbilder würdig.

Hans Flesch-Brunningen

Herbert Eulenberg: *Cicero, der Rechtsanwalt, Redner, Denker und Staatsmann.*

Kurt Wolff Verlag, Berlin.

Eulenberg schildert das arbeitsreiche Leben des großen Redners mit jenem tragischen Humor, den wir aus seinen „Schattenbildern“ kennen. Diese Darstellungsart hat den Vorteil, daß der Autor alle Schwächen Ciceros akzentuieren kann, ohne dessen Wert augenblicksweise vergessen zu machen. Eulenburgs Darstellung hat doppelten Boden. Und sie ist auch doppelt fundiert. Viele von Ciceros berühmten Schwächen stammten eigentlich daher, daß er, obzwar ein höchst geriebener Advokat, der Raubtier-natur der damaligen Politik nicht gewachsen war. Er war zu sehr Gelehrter, zu wenig Militär. Großartig, fast shakespearisch, ist die sachliche Beschreibung, wie Cicero, der „Vater des Vaterlandes“, von den Sendlingen des politischen Führers Marc Anton getötet wird. Etwas, was Cicero durch 2000 Jahre immer neue literarische Gegner erweckt hat, ist seine skandalöse Unerotik. Er ist darin das absolute Gegenteil Cäsars. Diese Unerotik ist dadurch auch biographisch belegt. Er heiratete seine Frau nur um ihres riesigen Vermögens willen. Nach dreißigjähriger Ehe schied er sich von ihr — wegen ihrer schlechten Geldgebarung. Der Sechzigjährige heiratete kurz darauf die achtzehnjährige, schöne Publilia, aber auch die nur — wie er seinem Sekretär Tiro sagte — wegen ihrer riesigen Mitgift. Er selbst war reich.

K. L.